

Die lateinische und griechische Poesie ist voll von Intertextualität. Interpretationsversuche fragmentarischer Texte über diesen Weg sind gewiss fruchtbar. Auch wenn nicht wasserdicht belegt werden kann, dass das Luciliusfragment gleichzeitig ein Pacuvius-Testimonium darstellt, sind L.s Argumente erwägenswert. Am Ende bleibt aber wie so oft in der Fragmentforschung nur die Möglichkeit – aber damit ist ja auch schon viel gewonnen.

U. a. weiterhin im **Hermes 146.4 (2020)**: R. Schulz, „Meister der langen Ruder und Helden der Seefahrt“. Die Geburt der griechischen Ethnographie aus der Praxis maritimer Erkundung, 391-436 (mit Besprechungen ethnographischer Partien im alten Epos); D. Dueck, Menecrates of Elaea. Suggestions for Additional Fragments, 470-80 (Interpretationen alter und neuer Fragmente des Periegeten Menekrates von Elaia, des Verfassers der Schriften Ἑλλησποντιακὴ περίοδος und περὶ κτίσεων).

ERIK PULZ

## B. Fachdidaktik

**AU 1/2021:** Epikur in Rom. Im Basisartikel (2-9) erläutert R. Nickel zunächst, dass der Epikureismus im krisengeschüttelten Rom des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zwar auf ein gewisses Interesse stieß, aufgrund seines Individualismus jedoch nie zu einer politischen Bewegung werden konnte, trotz der begeisterten Rezeption durch Lukrez. In einem „Kurzportrait“ (3f.) stellt Nickel wesentliche Züge der Lehre Epikurs heraus: zweckfreier Materialismus, ein auf Vernunft und Eigenverantwortung gegründetes Lebensideal, Streben nach Glückseligkeit als Abwesenheit von Schmerz sowie die rationale Erklärung angsteinflößender Phänomene. Mögen wir, so Nickel, heute andere Sorgen haben (vor allem Verlustängste), so

gelte doch Epikurs Befund noch immer, dass wir „nicht bereit seien, vernünftige Gegenmaßnahmen zu treffen. Stattdessen gewöhnen wir uns an die Angst“ (3). Anschließend widmet sich Nickel ausführlich Ciceros ambivalentem Verhältnis zu Epikur: Einerseits stelle Cicero etwa in *De finibus* dessen Lehren recht objektiv dar und führe in *In Pisonem* Pisos unsittlichen Lebenswandel gerade auf einen falsch verstandenen Epikureismus zurück (hemmungsloser Hedonismus); andererseits scheine an vielen Stellen Ciceros Zweifel an der Vereinbarkeit von *virtus* und *voluptas* durch, was eine Abgrenzung von Epikur bedeute. – Im Praxisteil empfiehlt zunächst P. Schrott ein Stück Epikur-Rezeption durch Isidor von Sevilla: Kurz und (ver)knapp(t). Epikur aus der Sicht des spätantiken Christentums (Isidor, *Etymologiae*); (10-14; ab Jgst.10, 2-3 Stunden). Epikurs Atomismus und seine Gottesvorstellung treffen auf wenig christliche Gegenliebe: Gern greift Isidor die Bezeichnung Epikurs als „Schwein“ auf, da dieser körperliche Lust für das höchste Gut halte und sich *in caena carnali* suhle. Ein attraktiver, sprachlich eher leichter Text, der den Lernenden die Möglichkeit gibt, wesentliche Elemente der epikureischen Lehre zu rekapitulieren und sich zugleich mit einer kritischen Stimme auseinanderzusetzen. Unterstützt wird die Textarbeit durch eine Mindmap und Aufgaben (sechs QR-Codes für LearningApps, eine sehr zu empfehlende Plattform, dazu AU 2/2020, 52f.). – Glaser, K.: Epikurs Lehre – ein Rezept für ein angstfreies und glückliches Leben? (15-23; Jgst.11-13, Stundenzahl variabel). Bei den vorgeschlagenen Texten steht Epikurs Argumentation gegen die Todesfurcht im Vordergrund: der Brief an Menoikeus (124-126, in Übersetzung), zwei Passagen aus Lukrez (mit Übersetzung), die einschlägigen Stellen aus Ciceros *De finibus*

(Buch 1, hier auch manches zur Güterlehre); ergänzend Horazens c.1, 11 (*carpe diem*) sowie kurze Auszüge aus Senecas *Epistulae morales*. Sein konsequenter Materialismus lässt Epikur behaupten, dass uns der Tod nichts angehe: Ist er da, sind wir nicht mehr da. Doch darf man Glaser zustimmen, dass eine solch rationale Sichtweise die „soziale Dimension des Todes“ (17) und die „emotionalen Bedürfnisse des Menschen“ (ebd.) ausblendet. Zugänglicher könnten den Lernenden Epikurs Empfehlungen zum vernunftgeleiteten Umgang mit Lust und Schmerz sein. Dazu verweist Glaser auf zahlreiche Stellen in *De finibus*, jeweils mit Aufgaben zur Texterschließung und Interpretation. – Dahmen, J./ Neuwahl, F.: Lukrez und sein Kampf gegen die *religio* (24-31; Jgst. 12-13, ca. 6 Stunden). Vier Lukrez-Stellen sollen behandelt werden: Preis Epikurs als Erlöser von falscher *religio* (1,62ff.), wahre und falsche *pietas* (5,1198ff.), Epikurs Gottesvorstellung (2,246ff.) und der Geltungsverlust der *religio* bei der Seuche in Athen (6,1272ff.). Die Planung ist sehr klar strukturiert und gibt Anregungen zu einem methodisch abwechslungsreichen Vorgehen. Die zu übersetzenden Partien sind maßvoll portioniert. – Flaucher, St.: *Epicuri de grege porcum*. Auf den Spuren epikureischer Weisheit bei Horaz (32-37; Jgst. 11-13, ca. 6 Stunden). Bei der Behandlung der kurzen Ode 1,11 soll das bekannte *carpe diem* als Einstieg dienen. Nach der textimmanenten Interpretation verdeutlicht ein Informationstext zu Epikur den Lernenden, dass dessen Lehre unausgesprochen im Hintergrund steht. Die Oden 2,16 („Was braucht man zum Glücklichein?“) und 3,29 („Rückzug aufs Land“, Auszüge) vertiefen den Grundgedanken, sich nicht von Reichtum, Machtstreben oder auch Reisen als Flucht vor sich selbst abhängig zu machen. Am Ende soll

die Frage nach der Vereinbarkeit dieser Grundhaltung mit den (alt-)römischen Werten und nach ihrer Übertragbarkeit auf unsere schnelllebige und materialistisch geprägte Gegenwart stehen. Die eher sparsam dosierten Aufgaben auf den Textblättern werden durch Anregungen zur Texterschließung und zur weiteren Methodik ergänzt. Ein in sich stimmiges Konzept mit zeitloser Thematik, doch angesichts ihrer sprachlichen Komplexität sollten einige Passagen vielleicht von vornherein zweisprachig präsentiert werden. – Noch mehr Bezug zur Gegenwart verspricht der nächste Beitragstitel: Fröbus, S.: Horaz for future. Ein Brückenschlag zwischen Horazens Satire 2,6 und der aktuellen Klimabewegung (38-45; ab Jgst. 11, ca. 8-10 Stunden). Zu Beginn der Reihe soll die Rede Greta Thunbergs in Davos 2019 gelesen werden, in der sie eindringlich globalen Klimaschutz fordert. Sodann folgt die Lektüre der bekannten Satire 2,6 in Auszügen: Horaz stellt dem energiegeladenden Stadtleben (V. 23-35) sein Sabinum als Refugium (V. 1-23) und dortige entspannt-gesellige Gespräche mit Freunden (V. 65-76) gegenüber, gefolgt von der Fabel von der Land- und der Stadtmaus (V. 79-117). Die Textabschnitte sind gründlich aufbereitet und mit Aufgaben zur Erschließung und Interpretation versehen. Abschließend sollen die Lernenden prüfen, „inwiefern die von Horaz propagierte epikureische Lebensweise seiner selbst und der Landmaus einen Beitrag zu den von Greta Thunberg skizzierten Problemen leisten kann“ (41). Das Sabinum verfüge über einen Garten und könne daher „beinahe als unabhängig von Einfuhren betrachtet werden“ (40). Im Sinne Thunbergs ließen sich die Lernenden von Horaz zur „Rückkehr zu mehr Regionalität“ (41) und „Reduzierung der eigenen Bedürfnisse zum Wohle der Menschheit etc.“ (ebd.) anregen. Dies

soll in einer „Diskussion im Klassenplenum“ (ebd.) erfolgen – warum nicht, sofern dabei auch zur Sprache kommt, dass es dem Dichter wohl nicht darum ging, durch Vermeidung langer Transportwege den Energieaufwand und Verpackungsmüll zu reduzieren. Globaler Umweltschutz ist ein genuin modernes Problem. – Simons, B.: Epikureische Kritik am Essverhalten. Die Dekadenz römischer Kaiser und im Kapitol von „Panem“ (46-51, Jgst. 10, 4-6 Stunden). Die Kaiser Claudius und Vitellius werden bei Sueton als dekadente, maßlose Schlemmer dargestellt. Claudius lässt sich für neue Genüsse mit der Feder den Gaumen kitzeln, Vitellius bevorzugt Fasanenhirn und Zungen von Flamingos. Simons wählt als Einstieg zu den Sueton-Texten einen Filmausschnitt, eine Frescorgie aus den „Tributen von Panem“. Und was hätte Epikur zu all dem gesagt? Dies verrät die Lektüre von *De finibus* 1,37,3ff. (bereits schlichte Abwesenheit von Hunger und Durst bedeuten höchste Lust) und den *Tusculanae disputationes* 5,97,1-4 (zwei positive Gegenbeispiele: Darios und Ptolemaios). Eine Aktualisierung könne durch eine Diskussion über heutige Lebensmittelverschwendung erfolgen. – Im Magazin Schwalb, P.: „Was niemals wa(h)r und immer ist?!“ Palaiphatos als Intermezzo der mythologischen Lektüre (52f.). Der Autor Palaiphatos (4. Jhd. v. Chr.) deutet den Mythos in seinen Unglaublichen Geschichten rationalistisch: So habe etwa Aktaion tatsächlich gelebt, sei aber nicht von seinen Hunden zerrissen worden; mit dieser Version wollten die Dichter lediglich vor Hybris warnen. In Wirklichkeit habe Aktaion es über der ständigen Jagd mit Hunden versäumt, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Das Aufgefressen-Werden sei somit metaphorisch zu verstehen. 45 solcher Mythen-Erklärungen sind erhalten, die eine oder andere ist mit ihrem

Perspektivwechsel als frischer Impuls für die Interpretation gewiss verwendbar.

Fazit: Die Beiträge dieses Bandes machen deutlich, wie sehr die Weltsicht Epikurs, sei es im übersetzten Original oder durch Cicero und Lukrez lateinisch vermittelt, noch heute für die Lernenden wichtige Anknüpfungspunkte und Anregungen zur Reflexion und Entwicklung der eigenen Weltsicht und eigener Handlungskonzepte bilden kann. Dabei sollten die spezifischen Entstehungsbedingungen und Intentionen der antiken Texte natürlich stets deutlich bleiben.

ROLAND GRANOBIS

Um das Thema „Graffiti“ geht es im **Heft 2/2021** der Zeitschrift **ANTIKE WELT**. Verantwortlich zeichnet die Heidelberger Archäologin Polly Lohmann, deren ertragreiche Dissertation unter dem Titel „Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis“ 2018 bei De Gruyter erschien (Freier Zugang unter: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110574289/html>). R. Wachter publizierte 2019 den starken Tusculumband *Pompejanische Wandinschriften* (Rez. von P. Lohmann in *Sehpunkte*: <http://www.sehpunkte.de/2021/03/34207.html>) und wiederum bei De Gruyter erschien im März 2021 von F. Opdenhoff die Arbeit „Die Stadt als beschriebener Raum. Die Beispiele Pompeji und Herculaneum“ (Reihe *Materiale Textkulturen* Bd. 33, Open Access über <https://www.degruyter.com>). Die wissenschaftliche Betrachtung von Graffiti hat offensichtlich Konjunktur. Das Besondere an den fünf einschlägigen Artikeln in der Zeitschrift *Antike Welt* ist die Tatsache, dass die Autoren solche Funde in griechischen Städten in den Blick nehmen (und nicht in Pompeji). Um die Bedeutung von Graffiti als